

## **Irmtraud Fischer (Graz)**

### **„Alles hat seine Zeit ...“ (Kohélet 3)**

## **Zum Verständnis von Zeit, Kontinuität und Ewigkeit im Alten Testament**

Die Reflexion der Zeit durchzieht das Buch der Bücher, die Bibel, wie ein roter Faden. In der zweigeteilten christlichen Bibel bildet die Erschaffung und das Obsoletewerden der Zeit gleichsam einen Rahmen um alle Texte.

### **1. Hermeneutische Vorbemerkung**

Zum besseren Verständnis der folgenden Ausführungen zur biblischen Auffassung der Zeit sind einige hermeneutische Leitlinien hilfreich:

- Die beiden Hauptfunktionen der Bibel, Weltdeutung und Gotteserkundung, werden vornehmlich durch das *Erzählen von Geschichten* geleistet. Die Theologie der Hebräischen Bibel ist also auf weiten Strecken narrativ.
- Sowohl Gebräuche, Namen, Etymologien, Besitzverhältnisse, geografische und politische Verhältnisse als natürlich auch allgemein menschliche Lebensumstände werden durch narrative Deutungsversuche, durch sogenannte *Ätiologien*, erklärt.
- Zudem ist zu beachten, dass die Hebräische Bibel *keine Geschichtsschreibung* in unserem heutigen Sinne kennt. ‚Biblische Geschichte‘ will keine objektive Darstellung historischer Ereignisse bieten, sondern ist immer *theologische Geschichtsdarstellung*.
- Die Bibel ist keine Autorenliteratur, sondern spiegelt Traditionsprozesse wider. Die Erzählungen geben daher nicht über die Weltsicht und Gotteserfahrung der erzählten Zeit Auskunft, sondern vielmehr über die erzählende Zeit (vgl. Paul Ricœur: *Zeit und Erzählung*, 1988).
- Bei theoretischen Fragestellungen wie jener nach dem Zeitverständnis ist die Eigenheit der althebräischen Sprache zu bedenken, der sehr wenige Abstrakta zur Verfügung stehen. Ein theoretisches Reflexionsniveau, das unseren heutigen Vorstellungen entspricht, findet sich erst in den griechischen Texten des Alten Testaments.

### **2. „... im Anfang“ (Genesis 1) – schuf Gott die Zeit**

Die – freilich narrativ formulierte – Reflexion über die Zeit beginnt bereits im allerersten Kapitel der Bibel: Genesis 1 kann sich eine Schöpfung ohne Zeit nicht vorstellen. Was die Gottheit durch das schöpferische Wort ins Dasein ruft, wird durch den sechsmaligen Refrain: „Es wurde Abend, es wurde Morgen, x-ter Tag“ strukturiert (Genesis Kapitel 1, Verse 5.8.13.19.23.31). Am ersten Tag wird als erstes Schöpfungswerk durch die Scheidung von Licht und Finsternis die Entstehung von Tag und Nacht und somit von der Entstehung der Zeitstruktur erzählt.

Als *zyklisch* wiederkehrende Grundeinheit wird die Wochenstruktur mit sechs Arbeitstagen und einem anschließenden Ruhetag durch das Schöpfungshandeln Gottes legitimiert. Der zweigeschlechtlich, als Abbild der Gottheit geschaffene Mensch (Genesis 1,26–31) repräsentiert durch den Nachvollzug der zyklischen Wiederkehr von Arbeitsphasen und Ruhetag die Gottheit in der Schöpfung, indem er den siebten Tag als *Schabbat* heiligt und sich jeglicher Arbeit enthält (vgl. Exodus 20,8–11).

Durch die Erschaffung von Sonne, Mond und Gestirnen (Genesis 1,14–19) am vierten Tag werden die sowohl durch den lunaren als auch durch den solaren Kalender bestimmten *Feste* Israels als im *Jahreskreis* zyklisch wiederkehrende Gedenktage errichtet (vgl. Exodus 34,18ff.; Levitikus 23; Deuteronomium 16). Der Neumondtag hatte wohl eine ähnlich herausragende Stellung wie der *Schabbat* (vgl. z. B. Amos 8,5), *Pessach*, das Hauptfest, das den Exodus feiert, ist bis heute – wie das christliche Osterfest – an den ersten Frühlingsvollmond gekoppelt.

### 3. „... von Geschlecht zu Geschlecht ...“

Die Bibel stellt, ungeachtet der überaus diversen Herkunft ihrer einzelnen Textelemente und ihres etwa tausendjährigen Wachstums, einen Erzählzusammenhang her, der ein zeitliches Kontinuum von der Erschaffung der *Zeit* durch den Schöpfungsvorgang (Genesis 1,1–2,4) bis zum Vergehen der *Zeit* in der Neuschöpfung jenseits der *Zeit* (Offenbarung 21f.), ohne Nacht und damit ohne zyklischem Zeitablauf (Offenbarung 22,5), bildet.

Innerhalb dieses Kontinuums strukturieren die biblischen Erzählungen einen *linearen* Fortschritt der *Zeit* durch *Genealogien*, die die ProtagonistInnen der einzelnen Erzählabschnitte untereinander mit Stammbäumen verbinden. Die großen Genealogien der Genesis ermöglichen damit sowohl die ätiologische Darstellung der menschlichen Grundgegebenheiten als Geschichte des ersten Menschenpaares als auch den Ausdruck der Vorstellung, dass alle Menschen ihrer gemeinsamen Abstammung wegen grundsätzlich gleich sind. Die genealogische Verbindung konstruiert damit einerseits einen gemeinsamen Ursprung, andererseits erklärt sie aber auch die Ausdifferenzierung der Völker, deren Geschichte in ihren Ahnen vorgestellt wird. In diesem Sinne haben Genealogien Zeiten überbrückende und Generationen bzw. Völker verbindende Funktionen.

Die Gottheit wird als *jenseits der Zeit* stehend imaginiert und manifestiert sich durch Offenbarung *in der Zeit*. Indem Menschen von ihren Gotteserfahrungen erzählen und diese auch für weitere Generationen als relevant erachten und tradieren, bestimmt die Gottheit Israels, JHWH, die als Geschichte erlebte *Zeit*. Vor allem Rettungsergebnisse wie der Exodus oder die Bewahrung Jerusalems vor der Eroberung durch die Assyrer (701 v. Chr.), aber auch katastrophische Geschehnisse wie der Untergang des Nord- und des Südreiches (722 bzw. 586 v. Chr.) strukturieren die Geschichte des Volkes Israel, die durch den genealogischen Zusammenhang aller ProtagonistInnen in einer linearen, historisch sukzessiven Abfolge dargestellt wird.

Von einem von geprägten Zeiten her bestimmten Geschichtsverlauf müssen die großen Epochen Israels durch Listen verwandtschaftlicher Verbindungen, durch Genealogien, verknüpft werden:

- Die Völkertafel von Genesis 10 und der Semitenstammbaum von Genesis 11,10–26 bilden den Übergang von der Geschichte aller Menschen zur Geschichte Israels.

- Die vier Generationen der Erzeltern erzählen in Genesis 12–36.38 die Gründungsgeschichte Israels im Land.
- Die als Genealogie gestaltete Übersiedlungsliste des Hauses Jakob nach Ägypten (Genesis 46,8–27) und die Kurzgenealogie in Exodus 1,1–7 stellen die Kontinuität der Erzeltern mit der Exodusgeneration über die Josefsgeschichte her (Genesis 37–Exodus 1).
- Der Stammbaum in Rut 4,18–22 verknüpft die Erzeltern als RepräsentantInnen einer postulierten vorstaatlichen Zeit mit der das staatliche Israel/Juda repräsentierenden davidischen Königsdynastie, deren Geschichte in den Samuel- und Königsbüchern erzählt wird.
- Die Bücher Esra und Nehemia bestehen darauf, dass die Mitglieder der nachexilischen Gemeinde eine genealogische Kontinuität mit der vorexilischen Zeit nachweisen können (vgl. Esra 2; 7,1–6; 8,1–14; Nehemia 7,6ff.).
- Wenn sowohl das Matthäus- als auch das Lukasevangelium den Juden Jesus von Nazareth genealogisch an diese großen Stammbäume zurückbindet, so schafft diese verwandtschaftliche Verbindung die zeitliche Kontinuität einer *Heilsgeschichte* bis in das christliche Neue Testament hinein (Matthäus 1,1–17; Lukas 3,23–38).

#### 4. Jenseits der Zeit

Ist die Welt ohne Zeit für biblische Menschen nicht vorstellbar, so wird auch deutlich, dass man sich die Gottheit nicht immanent, sondern transzendent vorstellt. Jenseits der Zeit stehend wird das Göttliche mit dem Ewigen verbunden. Die hebräische Vokabel für „ewig“, *olam*, bezeichnet vorrangig eine unvorstellbar lange Dauer, die etwa parallel stehen kann mit zehn Generationen (vgl. etwa Deuteronomium 23,4). Die *Ewigkeit* als Zeitbegriff wird damit nicht ausschließlich mit dem Transzendenten verbunden, sondern beginnt in der Zeit und ist nach vorne hin unbestimmt offen.

Die *Endzeit* hingegen bringt die eschatologische Dimension der Zeit ins Spiel, jenen Zeitpunkt, an dem die Schöpfung an ihr Ende kommt und einerscits untergehen und/oder neu geschaffen werden kann (Jesaja 65f.; Offenbarung 21f.). Rückwärts oder jenseits der Tage, *b'acharit hajjamim*, erwartet man eine Ordnung des Zusammenlebens zwischen den Völkern, das nur mehr den Frieden und die gemeinsame Akzeptanz eines gedehlichen ‚Völkerrechts‘, einer für alle gültigen Tora, kennt (Jesaja 2,1–5; Micha 4,1–5).

#### 5. Alle Zeiten sind in Gottes Hand, nur der Mensch kann das nicht erkennen

Einer der bekanntesten biblischen Texte über die Zeit steht im Buch jenes Weisen, der gewiss bereits Kontakt mit der griechischen Populärphilosophie hatte. Kohelet räsoniert über die Vergänglichkeit („Alles ist Windhauch!“ durchzieht refrainartig das ganze Buch) und die Lehren, die die Menschen aus ihr für das konkrete Leben ziehen sollten. Nach Selbstversuchen (Kohelet 2) und Abwägen aller Argumente kommt er zum Ergebnis, dass der Mensch, in Anbetracht der zeitlichen Begrenztheit seines irdischen Daseins und der Ungewissheit des Schicksals nach seinem Tode (Kohelet 3,14–21), das Leben bewusst leben und genießen sollte (Kohelet 3,22; 9,7–10):

Alles hat seine Stunde.

Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:

eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben,  
 eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen,  
 eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen,  
 eine Zeit zum Niederreißen und eine Zeit zum Bauen,  
 eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen,  
 eine Zeit für die Klage und eine Zeit für den Tanz;  
 eine Zeit zum Steinwerfen und eine Zeit zum Steinesammeln,  
 eine Zeit zum Umarmen und eine Zeit, die Umarmung zu lösen,  
 eine Zeit zum Suchen und eine Zeit zum Verlieren,  
 eine Zeit zum Behalten und eine Zeit zum Wegwerfen,  
 eine Zeit zum Zerreißen und eine Zeit zum Zusammennähen,  
 eine Zeit zum Schweigen und eine Zeit zum Reden,  
 eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Hassen,  
 eine Zeit für den Krieg und eine Zeit für den Frieden.

Wenn jemand etwas tut – welchen Vorteil hat er davon, dass er sich anstrengt? ... Gott hat das alles zu seiner Zeit auf vollkommene Weise getan. Überdies hat er die Ewigkeit in alles hineingelegt, doch ohne dass der Mensch das Tun, das Gott getan hat, von seinem Anfang bis zu seinem Ende wiederfinden könnte. (Kohélet 3,1–9.11).

\* Zur begrifflichen Bezeichnung: Die Hebräische Bibel dient als Bezeichnung der Jüdischen Bibel und enthält ausschließlich Schriften, deren Original in Hebräisch verfasst ist. Die Christliche Bibel besteht aus Altem (= AT) und Neuem Testament (= NT), wobei der Umfang des ATs variieren kann (der protestantische Kanon stimmt in der Anzahl der Bücher mit dem Hebräischen überein, jedoch nicht in der Anordnung, der katholische Kanon enthält zudem Schriften, die in griechischer Sprache überliefert sind). Die Zitation der Bibeltexte erfolgt nach dem üblichen Schema: biblisches Buch, Kapitel, Vers(e).